

HEYNE &

## Das Buch

Der Klassiker zum Thema Astral- und Seelenreisen: Die Erlebnisse eines Mannes, der plötzlich entdeckt, dass er bei vollem und klarem Bewusstsein aus seinem Körper austreten und in einem feinstofflichen zweiten Körper »Reisen« unternehmen kann.

Der große Bewusstseinsforscher Robert A. Monroe beschreibt seine Aufsehen erregenden Erkundungen der nichtmateriellen »Jenseits«-Welt – und er zeigt, dass jeder Mensch außerkörperliche Erfahrungen erleben kann! Ausführliche Anleitungen ermöglichen die gefahrlose Durchführung eigener Experimente, um beglückende Gefühle ungewohnter Befreiung, Leichtigkeit und Bewusstseinsklarheit zu erfahren, die den Glauben an einen tieferen Sinn des Lebens nähren und Mut, Trost und Gelassenheit spenden.

## Der Autor

Robert Allan Monroe studierte Maschinenbau und Zeitungswissenschaft an der Ohio State University. Er arbeitete beim Rundfunk als Autor und Programmleiter. Ebenso beschäftigte er sich mit der Erforschung praktischer Methoden des beschleunigten Lernens in einem Zustand erweiterten Bewusstseins. Zur Förderung dieser Arbeit gründete er 1973 das weltberühmte *Monroe Institute of Applied Sciences* in Virginia, das er bis zu seinem Tod 1995 leitete. Auch seine anderen Bücher, *Der zweite Körper* (Ansata Verlag) und *Über die Schwelle des Irdischen hinaus* (Ansata Verlag), gelten als Klassiker zum Thema Astral- und Seelenreisen.

ROBERT A. MONROE

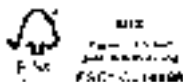
*Der Mann mit den*  
ZWEI LEBEN

Aus dem Amerikanischen  
von Jutta und Theodor Knust

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel  
JOURNEYS OUT OF THE BODY  
im Verlag Doubleday & Company, Inc., Garden City, New York

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich  
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des  
Text- und Data-Minings nach §44b UrhG ausdrücklich vor.  
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

10. Auflage

Taschenbuchausgabe 05/2005

Copyright © 1971 by Robert A. Monroe

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe by

Ansata Verlag, München,

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

[produktsicherheit@penguinrandomhouse.de](mailto:produktsicherheit@penguinrandomhouse.de)

(Vorstehende Angaben sind zugleich

Pflichtinformationen nach GPSR.)

Umschlaggestaltung: HildenDesign, München

Umschlagmotiv: © Chad Baker / Getty Images

Herstellung: Helga Schörnig

Satz: Schaber Datentechnik, Austria

Gesetzt aus der 9,9/12,8 Punkt Slimbach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-453-70026-0

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

# Inhalt

1	Nicht mit dem Zauberstab	7
2	Suchen und Forschen	23
3	Zum Beweis	40
4	Das Hier und Jetzt	57
5	Unendlichkeit und Ewigkeit	74
6	Das Gegenbild	92
7	Nach dem Tode	111
8	Weil es die Bibel sagt	130
9	Engel und Archetypen	144
10	Intelligente Tiere	154
11	Gabe oder Last	165
12	Runde Löcher und Quadratische Pflöcke	177
13	Der Zweite Körper	190
14	Geist und Übergeist	206
15	Sexualität im Zweiten Zustand	220
16	Vorübungen	236
17	Der Trennungsprozess	253
18	Analyse der Ereignisse	268
19	Statistische Einordnung	285
20	Ohne Beweiskraft	299
21	Prämissen: Eine Erklärung?	312
	Nachwort	327
	Glossar	347
	Bibliografie	349



# 1 Nicht mit dem Zauberstab

Gewöhnlich erscheint das, was hier folgt, in einem Vorwort oder einer Einführung. Doch da die meisten Leser solche Einführungen überblättern, um gleich zum springenden Punkt zu kommen, wird es hier gebracht. Denn das Folgende ist tatsächlich der springende Punkt.

Dass ich das zusammengetragene Material veröffentliche, hat vor allem den Zweck, dass 1. durch die möglichst weite Verbreitung irgendein anderer Mensch – vielleicht nur ein einziger – vor der Qual und dem Entsetzen des Ausprobierens auf einem Gebiet bewahrt bleiben kann, wo es keine konkreten Antworten gibt; dass er Trost in dem Wissen von den gleichen Erlebnissen anderer finden kann; dass er das Phänomen bei sich selbst erkennt und so das Trauma der Psychotherapie oder – noch schlimmer – einen geistigen Zusammenbruch und Einweisung in eine psychiatrische Anstalt vermeidet; und dass 2. morgen oder in den kommenden Jahren die formellen anerkannten Wissenschaften unserer Kultur ihren Horizont, ihre Vorstellungen, Postulate und Forschungsmethoden so erweitern, dass sich die hier ange deuteten Wege und Tore öffnen zur Wissensbereicherung des Menschen und zur Vertiefung des Verständnisses seiner selbst und seiner gesamten Umwelt.

Wenn einem oder gar beiden dieser Ziele gedient würde, wann und wo das auch sein mag, dann wäre das ausreichender Lohn für mich.

Die Darbietung dieses Materials ist nicht für irgendeine besondere wissenschaftliche Gruppe bestimmt. Mein Haupt-

bemühen geht vielmehr dahin, in einer sowohl Wissenschaftlern als auch Laien verständlichen Sprache so präzise wie möglich zu sein und unklare Verallgemeinerungen zu vermeiden. Ein Physiker, Chemiker, Biologe, Psychiater oder Philosoph würde jeweils eine mehr methodische oder spezialisierte Terminologie verwenden, um das Gleiche auszudrücken. Die hier benutzte Darstellungsweise wird zeigen, dass eine Verständigung möglich ist, dass die »einfache« Sprache tatsächlich einer breiten Basis – nicht nur dem schmalen Gipfel von Spezialisten – die richtige Bedeutung vermittelt.

Es ist anzunehmen, dass viele Interpretationen widersprüchlicher Natur sind. Schließlich ist der schwierigste Prozess der, eine Konzeption objektiv zu betrachten, die, falls sie als Tatsache anerkannt wäre, Ausbildung und Erfahrung eines ganzen Lebens hinfällig machen würde. Doch es ist aufgrund weit geringeren Beweismaterials, als es hier vorgelegt wird, schon vieles anerkannt worden und ist nun »anerkannt«. Es steht zu hoffen, dass das Gleiche für die hier gegebenen Daten gilt.

Es ist tatsächlich der schwierigste geistige Prozess, solche Dinge objektiv zu betrachten. Schließlich will niemand gern seine Ansichten korrigieren.

Es ist nicht leicht, einen Anfang für diesen aufrichtigen Bericht über eine höchst persönliche Erfahrung zu finden.

Im Frühjahr 1958 führte ich ein einigermaßen normales Leben in einer einigermaßen normalen Familie. Weil wir die Natur und die Ruhe schätzen, lebten wir in einer ländlichen Umgebung. Die einzige unorthodoxe Tätigkeit waren meine Experimente mit Methoden des Datenlernens während des Schlafs – wobei ich die Hauptversuchsperson war.

Die erste Abweichung von der Norm ereignete sich an einem Sonntagnachmittag. Während die übrigen Familienmitglieder vormittags zur Kirche gegangen waren, führte ich ein Experiment durch, indem ich in ganz isolierter Umge-

bung eine bestimmte Tonbandaufzeichnung abhörte. Es war ein einfacher Versuch, die Konzentration auf eine einzige Signalquelle – über das Ohr – zu zwingen und den Signalzugang durch die andern Sinne zu senken. Der Grad der Aufnahme und der Erinnerung sollte den Erfolg des Verfahrens bestimmen.

Von andern Bildern und Klängen abgeschlossen, hörte ich auf das Band. Es enthielt keine ungewöhnliche oder eingestreute Suggestion. Wenn ich darauf zurückblicke, war das Bedeutsamste der dringende Rat, sich alles, was während der Entspannungsübung stattfand, zu merken und ins Gedächtnis einzuprägen. Das Band lief ohne ungewöhnliche Ergebnisse ab. Meine Erinnerung daran war gründlich und vollständig, weil ich das Band selbst entworfen hatte und mir sein Inhalt also vertraut war. Vielleicht zu bekannt, da in meinem Fall die Aufnahme und Erinnerung originellen oder neuen Materials nicht möglich war. Die Methode würde mit einer andern Versuchsperson ausprobiert werden müssen.

Als meine Angehörigen zurückkamen, aßen wir Eier und Speck als kombiniertes Frühstück und Mittagessen und tranken Kaffee dazu. Bei Tisch kam es zu einer unwichtigen Auseinandersetzung über eine Angelegenheit, die mit dem Problem nichts zu tun hatte.

Eine reichliche Stunde später überkam mich ein heftiger, eisenharter Krampf, der sich über mein Zwerchfell oder das Gebiet des Solarplexus genau unter dem Brustkasten hinzog. Es war ein festes Band von nicht nachlassendem Schmerz.

Zuerst glaubte ich, es sei eine Lebensmittelvergiftung vom Essen. In meiner Verzweiflung bemühte ich mich, zu erbrechen, doch mein Magen war leer. Meine Familienangehörigen, die das Gleiche gegessen hatten, zeigten keine Spuren von Krankheit oder Unbehagen. Ich versuchte es mit Bewegungen und mit Gehen, weil ich nun annahm, es handele sich um einen verkrampften Unterleibsmuskel. Appendizitis

konnte es nicht sein, da mir der Blinddarmfortsatz bereits herausgenommen worden war. Ich konnte trotz der Schmerzen richtig atmen, und mein Herzschlag erschien mir normal. Ich schwitzte nicht und verspürte auch keinerlei sonstigen Symptome – nur die harte, gespannte, unbewegliche Starre eines Muskelbandes im oberen Unterleib.

Ich kam auf den Gedanken, dass vielleicht irgendein Faktor bei der Tonbandaufzeichnung der Grund sein könnte. Als ich das Tonband und den schriftlichen Text, nach dem es angefertigt worden war, überprüfte, fand ich nichts Ungewöhnliches. Welche Suggestion darin auch sein mochte, ich stimmte mit ihr überein. Gleichzeitig bemühte ich mich, jede unbewusste Suggestion, die vielleicht auf dem Band enthalten gewesen war, anzuerkennen. Immer noch keine Erleichterung.

Vielleicht hätte ich sofort einen Arzt anrufen sollen. So ernst erschien es mir jedoch nicht, und es wurde auch nicht schlimmer. Aber auch nicht besser. Schließlich telefonierten wir um Hilfe. Alle Ärzte am Ort waren weg oder spielten Golf. Von halb zwei Uhr nachmittags bis gegen Mitternacht hielten Krampf und Schmerzen an. Kein Hausmittel brachte Linderung. Kurz nach Mitternacht schlief ich aus schierer Erschöpfung ein.

Ich wachte frühmorgens auf, und Krampf und Schmerzen waren verschwunden. Doch in dem ganzen Gebiet hatte ich Muskelkater, ähnlich wie man ihn spürt, wenn man zu viel gehustet hat; mehr aber nicht. Was den Krampf in diesem Gebiet hervorgerufen hat, ist noch immer unbekannt. Er wird hier nur erwähnt, weil er das erste physische oder sonstige außergewöhnliche Ereignis war, das stattfand.

In der Rückschau könnte es die Berührung eines Zauberstabes gewesen sein – oder auch eines Vorschlaghammers, wenn ich es damals auch noch nicht wusste.

Etwa drei Wochen später wurde das Bild um ein weiteres

größeres Vorkommnis bereichert. Ich hatte die Tonbandexperimente nicht fortgesetzt, weil ich stark den Verdacht hatte, dass der Krampf irgendwie in Beziehung damit stand. Es gab also nichts, was das Ereignis äußerlich hätte auslösen können.

Wieder war es Sonntagnachmittag, und die Familienmitglieder waren am Vormittag in der Kirche gewesen. Ich lag im Wohnzimmer auf der Couch, um eine Weile zu schlafen, während es im Haus still war. Ich hatte mich gerade hingelegt (den Kopf zum Norden, falls das irgendwelche Bedeutung hat), als ein Strahl oder Strahlenbündel vom Norden her aus dem Himmel zu kommen schien, etwa 30° über dem Horizont. Es war, als wäre ich von einem warmen Licht getroffen worden. Nur dass es heller Tag und kein Strahl sichtbar war, falls wirklich einer da gewesen sein sollte.

Zuerst dachte ich, es sei wirklich Sonnenlicht, obwohl das auf der Nordseite des Hauses unmöglich war. Als der Strahl meinen ganzen Körper traf, bewirkte er, dass dieser heftig zitterte oder »vibrierte«. Ich war völlig unfähig, mich zu bewegen, so, als ob ich in einen Schraubstock eingespannt wäre.

Schockiert und von Furcht erfüllt, zwang ich mich zu einer Bewegung. Es war, als ob ich mich gegen unsichtbare Fesseln wehrte. Als ich mich langsam auf der Couch aufsetzte, vergingen das Zittern und das Vibrieren allmählich, und ich konnte mich wieder ungezwungen bewegen.

Ich stand auf und ging umher. Einen Bewusstseinsverlust hatte ich nicht bemerkt, und die Uhr zeigte, dass nur wenige Sekunden verstrichen waren, seit ich mich auf der Couch ausgestreckt hatte. Ich hatte während der ganzen Episode die Augen nicht geschlossen, hatte das Zimmer gesehen und die Geräusche vor dem Haus gehört. Ich schaute aus dem Fenster, vor allem nach Norden; aber ich weiß nicht, warum und was ich zu sehen erwartete. Alles sah normal und ruhig

aus. Ich ging hinaus und machte einen Spaziergang, um über diese seltsame Sache nachzudenken, die sich da ereignet hatte.

Während der folgenden sechs Wochen trat der gleiche merkwürdige Zustand neunmal auf. Er ereignete sich zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten, und der einzige gemeinsame Faktor war der, dass es begann, kurz nachdem ich mich zur Ruhe oder zum Schlaf hingelegt hatte. Sobald es stattfand, zwang ich mich in sitzende Stellung, und das »Zittern« verging. Obwohl ich das »Gefühl« hatte, dass mein Körper geschüttelt wurde, hatte ich keinen sichtbaren Beweis dafür, dass es tatsächlich so war.

Mit meinen begrenzten medizinischen Kenntnissen stellte ich mir viele Möglichkeiten als Ursache vor. Ich dachte an Epilepsie, glaubte jedoch, dass Epileptiker keine Erinnerung an solche Anfälle hatten oder sie spürten. Ferner glaubte ich, dass Epilepsie erblich ist und sich bereits im frühen Alter bemerkbar macht; beides traf auf mich nicht zu.

Das zweite war die Möglichkeit einer Störung im Gehirn, etwa ein Tumor oder Gewächs. Doch auch dafür waren die Symptome nicht typisch, aber das konnte es sein. Voller Angst ging ich zu unserem Hausarzt, Dr. Richard Gordon, und erklärte ihm die Symptome. Als Internist und Diagnostiker musste er die Antworten zur Hand haben, die es möglicherweise gab. Er kannte auch meine Krankengeschichte, soweit man davon sprechen konnte.

Nach einer gründlichen Untersuchung meinte Dr. Gordon, ich hätte wohl zu schwer gearbeitet, und schlug vor, mehr zu schlafen und ein wenig abzunehmen. Kurz, er konnte nichts Physisches bei mir finden. Über die Möglichkeit eines Hirntumors oder einer Epilepsie lachte er nur. Ich verließ mich auf sein Wort und ging erleichtert nach Hause.

Wenn es keine physische Basis für das Phänomen gab, musste es, wie ich meinte, halluzinatorisch sein, eine Form

des Träumens. Deshalb wollte ich den Zustand, falls er wieder auftrat, so objektiv wie möglich beobachten. Pflichtschuldigst stellte er sich am gleichen Abend ein.

Er begann zwei Minuten, nachdem ich mich zum Schlafen hingelegt hatte. Diesmal war ich entschlossen, in diesem Zustand zu bleiben und zu sehen, was sich ereignete, statt mich herauszukämpfen. Als ich dalag, strömte das »Gefühl« in meinen Kopf und ergoss sich über meinen ganzen Körper. Es war kein Zittern, sondern eher ein »Vibrieren«, stetig und von unveränderlicher Frequenz. Es wirkte wie ein elektrischer Schock, der durch den ganzen Körper lief, nur ohne die sonst damit verbundenen Schmerzen. Außerdem schien die Frequenz unter dem Puls von sechzig Schwingungen zu liegen – etwa halb so viel.

Ängstlich unterwarf ich mich und versuchte ruhig zu bleiben. Ich konnte das Zimmer um mich her noch sehen, doch nur wenig hören wegen des Brausens, das die Vibrationen verursachten. Ich fragte mich, was nun wohl kommen werde.

Nichts kam. Nach etwa fünf Minuten verging die Sensation allmählich, und ich stand auf, wobei ich mich völlig normal fühlte. Mein Puls war beschleunigt, offenbar infolge der Aufregung, doch sonst war nichts zu bemerken. Bei diesem Ergebnis verlor ich einen großen Teil meiner Furcht vor diesem Zustand.

Bei den nächsten vier, fünf Malen, als das Vibrieren wieder auftrat, entdeckte ich ein wenig mehr. Mindestens einmal schien es sich zu einem Ring von Funken zu entwickeln, der etwa sechzig Zentimeter Durchmesser hatte, wobei die Achse meines Körpers im Mittelpunkt des Ringes lag. Wenn ich die Augen schloss, konnte ich diesen Ring tatsächlich sehen. Der Ring begann am Kopf und kreiste langsam zu meinen Zehen hinunter, danach zurück zum Kopf; dabei behielt er seine regelmäßige Schwingungsperiode. Während der Ring über meinen Körper wanderte, fühlte ich,

dass die Schwingungen wie ein Band durch jeden Teil meines Körpers schnitten. Wenn der Ring über meinen Kopf wanderte, rauschte ein großes Brausen auf, und ich empfand die Schwingungen im Gehirn. Ich versuchte diesen flammenden, elektrisch wirkenden Ring zu studieren, konnte jedoch weder einen Grund dafür noch seine Natur entdecken.

Dies alles blieb meiner Frau und den Kindern verborgen. Ich sah keinen Grund, sie zu beunruhigen oder besorgt zu machen, solange nicht etwas Endgültiges darüber bekannt war. Allerdings zog ich einen Freund, den bekannten Psychologen Dr. Foster Bradshaw, ins Vertrauen. Wenn er nicht gewesen wäre, weiß ich nicht, wo ich mich zu dieser Zeit befände. Vielleicht in einer psychiatrischen Anstalt.

Ich sprach die Angelegenheit mit ihm durch, und er war sehr interessiert. Er meinte, es könne eine Art Halluzination sein. Wie Dr. Gordon kannte er mich gut. Infolgedessen lachte er bei der Vorstellung, dass ich mich im Anfangsstadium einer Schizophrenie oder ähnlichen Krankheit befände. Ich fragte ihn, was ich seiner Ansicht nach tun sollte. Seine Antwort werde ich nie vergessen.

»Nun, Sie können nicht viel anderes tun, als es zu untersuchen und zu sehen, was es ist«, entgegnete Dr. Bradshaw. »Jedenfalls scheint es nicht, als ob Sie eine andere Wahl hätten. Wenn mir so etwas passierte, würde ich irgendwohin in einen Wald gehen und mich so lange darum bemühen, bis ich die Lösung gefunden habe.«

Der Unterschied war aber gerade der, dass es mir und nicht Dr. Bradshaw passierte. Und ich konnte es mir nicht leisten, in den Wald zu gehen. Ich hatte unter anderem für eine Familie zu sorgen.

Es vergingen mehrere Monate, und die Vibrationen traten weiter auf. Es wurde schon fast langweilig – bis ich eines Abends abgespannt im Bett lag und kurz vor dem Einschlafen

fen war. Die Schwingungen kamen, und ich wartete geduldig, dass sie vorübergingen, damit ich einschlafen konnte. Als ich da so lag, hing mein Arm über die rechte Seite des Bettes, und die Finger streiften gerade den Teppich.

Müßig versuchte ich die Finger zu bewegen und stellte fest, dass ich über den Teppich kratzen konnte. Ohne darüber nachzudenken oder auch nur aufzunehmen, dass ich die Finger während der Vibration bewegen konnte, drückte ich die Fingerspitzen gegen den Teppich. Nach kurzem Widerstand schien es, als ob meine Finger durch den Teppich durchgriffen und den Fußboden darunter berührten. Mit leichter Neugier drückte ich die Hand weiter abwärts. Meine Finger gingen durch den Fußboden und berührten die raue Oberseite der Decke des Zimmers darunter. Ich tastete umher, und da waren ein kleines dreieckiges Stück Holz, ein verbogener Nagel und Sägemehl. Nur mäßig an dieser tagtraumähnlichen Sensation interessiert, schob ich die Hand noch tiefer. Ich gelangte durch die Decke des Erdgeschosses und hatte das Gefühl, dass mein ganzer Arm durch den Fußboden hindurchgedrungen wäre. Meine Hand berührte Wasser. Ohne Aufregung verspritzte ich mit den Fingern von dem Wasser.

Plötzlich wurde ich mir der Situation bewusst. Ich war hellwach. Ich sah die mondhelle Landschaft durchs Fenster. Ich fühlte, wie ich auf dem Bett lag, die Decke über dem Körper, das Kissen unter dem Kopf, die Brust mit dem Atem sich hebend und senkend. Die Vibrationen waren noch da, doch weniger stark.

Und doch spielte, so unmöglich es war, meine Hand in einem Wassertümpel, und in meinem Arm hatte ich das Gefühl, er sei durch den Fußboden geschoben. Ich war bestimmt hellwach, und die Sensation war immer noch da. Wie konnte ich in jeder Hinsicht wach sein und dennoch »träumen«, dass mein Arm durch den Fußboden gedrungen sei?

Die Vibrationen ließen nach, und aus irgendeinem Grund meinte ich, dass eine Beziehung zwischen meinem durch den Fußboden gedrungenen Arm und diesen Schwingungen bestehe. Wenn sie verschwanden, ehe ich meinen Arm »heraus« hatte, könnte sich der Fußboden vielleicht schließen, und ich würde den Arm verlieren. Vielleicht hatten die Vibrationen vorübergehend ein Loch in den Boden gemacht. Über das Wie dabei dachte ich nicht nach.

Ich riss meinen Arm aus dem Boden, zog ihn ins Bett, und kurz darauf endeten die Schwingungen. Ich stand auf, knipste das Licht an und betrachtete die Stelle neben dem Bett. Weder im Teppich noch im Fußboden war ein Loch. Sie waren genauso, wie sie immer gewesen waren. Ich betrachtete meine Hand und den Arm; ich suchte sogar nach Wasser an meiner Hand. Es war keins da, und mein Arm wirkte völlig normal. Ich sah mich im Zimmer um. Meine Frau schlief ruhig im Bett; alles schien in bester Ordnung.

Ich dachte lange über die Halluzination nach, ehe ich ruhig genug war, um einschlafen zu können. Am nächsten Tag überlegte ich tatsächlich, ob ich ein Loch in den Fußboden sägen und nachsehen sollte, ob sich das, was ich erastet hatte, wirklich in der Zwischendecke befand – das dreieckige Stückchen Holz, der verbogene Nagel und das Sägemehl. Doch damals konnte ich mich nicht entschließen, den Fußboden wegen einer wilden Halluzination zu beschädigen.

Ich erzählte Dr. Bradshaw von dieser Episode, und er stimmte mir zu, dass es ein recht überzeugender Tagtraum sei. Er war dafür, ein Loch in den Fußboden zu sägen und nachzusehen, was da lag. Er machte mich mit Dr. Lewis Wolberg bekannt, einem berühmten Psychiater. Bei einer Gesellschaft erwähnte ich Dr. Wolberg gegenüber beiläufig das Vibrationsphänomen. Er war nur höflich interessiert, offenbar nicht in Stimmung für »berufliche Fragen«, was ich

ihm nicht übel nehmen konnte. Ich hatte nicht den Mut, ihn wegen des Armes im Fußboden zu fragen.

Es wurde einigermaßen verwirrend. Meine Umgebung und meine persönliche Erfahrung hatten mich veranlasst, von der modernen Technik eine Art von Antworten oder doch mindestens verheißungsvolle Urteile zu erwarten. Ich hatte für einen Laien eine überdurchschnittliche wissenschaftliche, technische und medizinische Ausbildung genossen. Nun sah ich mich einer Sache gegenüber, wo Antworten oder doch wenigstens Annäherungen nicht rasch zur Verfügung standen. In der Rückschau erscheint es mir immer noch unmöglich, dass ich die Angelegenheit irgendwann hätte auf sich beruhen lassen können.

Wenn ich zu diesem Zeitpunkt glaubte, widersinnigen Dingen gegenüberzustehen, dann nur, weil ich nicht wusste, was noch kommen sollte. Als sich etwa vier Wochen später die »Vibrationen« wieder einstellten, war ich entsprechend vorsichtig mit meinen Versuchen, einen Arm oder ein Bein zu bewegen. Es war spät nachts, und ich befand mich kurz vor dem Einschlafen. Meine Frau neben mir war schon eingeschlafen. In meinem Kopf schien etwas aufzuwallen, und rasch verbreitete sich der Zustand durch meinen ganzen Körper. Alles schien wieder das Gleiche zu sein. Als ich dalag und noch überlegte, wie ich die Sache auf andere Weise analysieren könnte, fiel mir plötzlich ein, wie nett es wäre, wenn ich am nächsten Tag mit dem Segelflugzeug einen kleinen Flug unternehmen könnte (mein Steckenpferd zu jener Zeit). Ohne an irgendwelche Konsequenzen zu denken – ohne auch nur zu wissen, dass es welche geben könnte –, dachte ich an das Vergnügen, das der Flug mit sich bringen würde.

Nach einer Weile wurde ich mir bewusst, dass etwas gegen meine Schulter drückte. Halb neugierig griff ich hin, um festzustellen, was es sei. Meine Hand stieß an eine glatte

Wandung. Ich strich mit der Hand auf Armeslänge über die Wand, die sich glatt und ununterbrochen fortsetzte.

Mit völlig wachen Sinnen versuchte ich bei dem matten Licht zu sehen. Es war wirklich eine Wandung, und ich lag mit der Schulter daran. Ich sagte mir sofort, ich sei eingeschlafen und aus dem Bett gefallen. (Das war zwar noch nie geschehen, aber schließlich ereigneten sich seltsame Dinge aller Art, und aus dem Bett zu fallen war durchaus möglich.)

Dann schaute ich mich wieder um. Irgendetwas war falsch. Diese Wand hatte keine Fenster, keine Türen, und es standen auch keine Möbel daran. Es war keine Wand aus meinem Schlafzimmer. Und doch war sie mir irgendwie vertraut. Dann kam plötzlich das Erkennen. Es war keine Wand, es war die Zimmerdecke. Ich schwebte unter der Decke und stieß sanft dagegen, sobald ich mich bewegte. Ich rollte in der Luft, und verblüfft, wie ich war, blickte ich abwärts. Dort in dem matten Licht stand unter mir das Bett. Es lagen zwei Gestalten darin. Rechts war meine Frau. Neben ihr lag jemand anders. Beide schienen zu schlafen.

Das war ein merkwürdiger Traum, fand ich. Ich war neugierig. Wer lag in meinem Traum neben meiner Frau im Bett? Ich schaute genauer hin, und der Schock war heftig. Ich war der Jemand da im Bett!

Die Reaktion kam fast augenblicklich. Hier war ich, dort war mein Körper. Ich starb. Das war der Tod. Und ich war noch nicht bereit zu sterben. Irgendwie brachten mich die Vibrationen um. Verzweifelt schoss ich wie ein Taucher zu meinem Körper hinab und tauchte hinein. Dann fühlte ich das Bett und die Decke, und als ich die Augen öffnete, sah ich das Zimmer aus der Perspektive von meinem Bett aus.

Was war geschehen? War ich wirklich beinahe gestorben? Mein Herz schlug rasch, aber nicht ungewöhnlich rasch. Ich bewegte Arme und Beine. Alles schien normal. Die Vibratio-

nen waren vergangen. Ich stand auf und ging durchs Zimmer, schaute aus dem Fenster, rauchte eine Zigarette.

Es dauerte lange, bis ich den Mut aufbrachte, ins Bett zurückzukehren, mich hinzulegen und zu versuchen zu schlafen.

In der folgenden Woche ging ich zu Dr. Gordon zu einer abermaligen Untersuchung. Ich sagte ihm den Grund für den Besuch nicht, aber er merkte, dass ich beunruhigt war. Er untersuchte mich sorgfältig, machte ein Blutbild, eine Senkung, Röntgenaufnahmen, Elektrokardiogramme, tastete alle Körperhöhlen ab, nahm eine Urinanalyse vor und alles, was ihm sonst noch einfiel. Er spürte sorgfältig allen Hinweisen auf eine Hirnläsion nach und stellte mir zahlreiche Fragen nach dem motorischen Verhalten verschiedener Körperteile. Er ließ ein Elektroenzephalogramm aufzeichnen, das offensichtlich nichts Ungewöhnliches ergab. Wenigstens sagte er mir nie etwas davon, und ich bin überzeugt, dass er das getan hätte.

Dr. Gordon gab mir ein Beruhigungsmittel und schickte mich nach Haus mit der Anordnung, abzunehmen, weniger zu rauchen, mehr zu ruhen – und sagte, wenn ich ein Problem hätte, dann sei es nicht physischer Natur.

Ich verabredete mich mit meinem Freund Dr. Bradshaw, dem Psychologen. Er nützte mir noch weniger. Außerdem war er keineswegs mitfühlend, als ich ihm die Geschichte erzählte. Er meinte, ich solle versuchen, das Erlebnis zu wiederholen, wenn ich das könne. Ich erwiderte, ich sei nicht bereit zu sterben.

»Ach, ich glaube nicht, dass Sie das dabei tun würden«, erklärte Dr. Bradshaw gelassen. »Einige von diesen Burschen, die Yoga und diese orientalischen Religionen praktizieren, behaupten, sie könnten es immer tun, wenn sie es wünschten.«

Ich fragte ihn, was sie »tun« könnten.

»Na, für eine Weile den physischen Leib verlassen«, entgegnete er. »Sie behaupten, sie könnten überall hingehen. Das müssten Sie mal versuchen.«

Ich sagte, das sei lächerlich. Niemand könne ohne seinen physischen Leib herumreisen.

»Na, ganz so sicher wäre ich da nicht«, erwiderte Dr. Bradshaw ruhig. »Sie sollten mal etwas über die Hindus lesen. Haben Sie nicht Philosophie studiert?«

Ich bejahte das, aber da gab es nichts von Reisen ohne den Körper, soweit ich mich noch erinnern konnte.

»Vielleicht haben Sie nicht den richtigen Philosophieprofessor gehabt, das scheint's zu sein.« Dr. Bradshaw steckte sich eine Zigarre an, dann betrachtete er mich. »Seien Sie doch nicht so zurückhaltend. Versuchen Sie's und stellen Sie fest, was es ist! Wie *mein* alter Philosophieprofessor sagte: ›Wenn Sie blind auf einem Auge sind, drehen Sie den Kopf! Und wenn Sie blind auf beiden Augen sind, dann sperren Sie die Ohren auf und lauschen Sie!‹«

Ich fragte, was ich zu tun hätte, falls ich auch taub wäre, erhielt aber keine Antwort.

Natürlich hatte Dr. Bradshaw allen Grund, gelassen in dieser Angelegenheit zu sein. Es passierte mir, nicht ihm! Ich weiß nicht, was ich ohne seine pragmatische Einstellung getan hätte – und ohne seinen wundervollen Humor. Diese Schuld werde ich niemals begleichen können.

Die Vibrationen kamen und gingen noch sechsmal, ehe ich den Mut aufbrachte, das Erlebnis zu wiederholen. Als ich es dann tat, war es beinahe eine Enttäuschung. Als die Vibrationen in voller Kraft waren, dachte ich, ich wolle aufwärts schweben – und ich tat's.

Ich schwebte glatt über dem Bett aufwärts, und als ich wollte, dass es aufhörte, hörte es auf, und ich schwebte mitten in der Luft. Es war ganz und gar kein unangenehmes Gefühl, aber ich war nervös, dass ich plötzlich herunterfallen

könnte. Nach einigen Sekunden dachte ich mich abwärts, und einen Augenblick später fühlte ich mich wieder im Bett, und alle physischen Sinne arbeiteten voll und normal. Es hatte keine Unterbrechung des Bewusstseins von dem Moment an gegeben, als ich mich ins Bett legte, bis zu dem Augenblick, als ich aufstand, nachdem die Vibrationen verklungen waren. Wenn es nicht real war – nur eine Halluzination oder ein Traum –, dann war ich in Schwierigkeiten. Dann fehlte mir die Möglichkeit zu erkennen, wo das Wachen aufhörte und das Träumen begann.

In den Irrenhäusern gibt es tausende von Leuten, die genau dieses Problem haben.

Das zweite Mal, als ich versuchte, mich absichtlich zu dissoziieren, hatte ich Erfolg. Wieder schwebte ich bis zur Decke hinauf. Doch diesmal hatte ich ein überwältigend starkes sexuelles Bedürfnis und konnte an nichts anderes denken. Peinlich berührt und ärgerlich über mich selbst, weil ich diese Flut von Emotionen nicht zu beherrschen vermochte, kehrte ich in meinen physischen Leib zurück.

Erst nach etwa fünf weiteren Erlebnissen entdeckte ich das Geheimnis einer solchen Beherrschung. Die Bedeutung der Sexualität bei dieser ganzen Angelegenheit ist so groß, dass sie später ausführlich behandelt werden soll. Zu jener Zeit war sie eine sehr ärgerliche geistige Blockierung, die mich in dem Zimmer eingesperrt hielt, wo mein physischer Leib lag.

Da mir keine andere Terminologie zur Verfügung stand, nannte ich diese Lage den Zweiten Zustand und den andern, den nichtphysischen Leib, den wir anscheinend besitzen, den Zweiten Körper. Bis jetzt hat sich diese Terminologie als ebenso geeignet erwiesen wie jede andere.

Bis zu dem ersten überzeugenden Erlebnis, das nachgeprüft werden konnte, hielt ich diese Vorfälle für alles andere als Tagträume; ich dachte an Halluzinationen, an eine neu-

rotische Abweichung, an Anfänge einer Schizophrenie, an Phantasien, durch Autohypnose verursacht, oder an noch schlimmere Dinge.

Jenes erste nachprüfbare Erlebnis war tatsächlich ein Schlag mit dem Schmiedehammer. Wenn ich die Daten als Tatsache nehmen wollte, dann war das ein harter Schlag für all meine Lebenserfahrung bis zu jenem Tag, für meine Ausbildung, meine Vorstellungen und Wertmaßstäbe. Doch vor allem zerstörte es meinen Glauben an die Totalität und Gewissheit der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse in unserer Kultur. Ich war überzeugt gewesen, dass unsere Wissenschaftler alle Lösungen besaßen. Oder doch die meisten.

Wenn ich umgekehrt ablehnen wollte, was mir – wenn vielleicht auch noch keinem andern – evident war, dann musste ich auch ablehnen, was ich so hoch einschätzte: dass die Emanzipation der Menschheit und ihr aufwärts gerichtetes Streben vor allem von der Übersetzung des Unbekannten ins Bekannte abhängen, wozu ihr der Intellekt und die wissenschaftlichen Prinzipien dienen.

Das war das Dilemma. Es könnte wirklich eine Berührung mit dem Zauberstab und das Geschenk einer Begabung gewesen sein. Ich weiß es bis heute noch nicht.

## 2 Suchen und forschen

Was tut man, wenn man sich einer unbekanntem Sache gegenübergestellt sieht? Sich abwenden und die Angelegenheit vergessen? In meinem Fall machten zwei Faktoren diesen Weg unmöglich. Der eine war schlichte Neugier. Der zweite: Wie könnte man einen Elefanten im Wohnzimmer vergessen oder übersehen? Oder spezieller: ein Gespenst im Schlafzimmer?

In der andern Waagschale lagen die Konflikte und Ängste, sehr real, sehr beunruhigend. Es handelte sich nicht darum, dass ich voller Furcht wegen der Frage gewesen wäre, was mir zustoßen könnte, falls dieser »Zustand« anhielt. Weit mehr Sorge als eine physische Schädigung machte mir die Möglichkeit einer zunehmenden Geisteskrankheit. Ich hatte genug Psychologie studiert und hatte genug Psychologen und Psychiater als Freunde, um solche Befürchtungen begründet erscheinen zu lassen. Überdies scheute ich mich, die Angelegenheit mit diesen Freunden zu besprechen. Ich fürchtete, dass sie mich dann unter ihre »Patienten« einordnen würden; dadurch hätte ich die enge Freundschaft verloren, die Gleichheit (Normalität) mit sich bringt. Bei den Nichtwissenschaftlern unter meinen Bekannten aus dem Beruf und der Wohngemeinde wäre es noch schlimmer. Ich würde als übergeschnappt oder als nervenleidend abgestempelt werden, und das konnte mein Leben und das meiner Angehörigen ernstlich beeinträchtigen.

Schließlich meinte ich, die Sache auch meiner Familie gegenüber verschweigen zu müssen. Ich hielt es für überflüs-

sig, dass sie sich mit mir zusammen Sorgen machten. Erst die unumgängliche Notwendigkeit, seltsame Handlungen zu rechtfertigen, zwang mich dazu, mich meiner Frau mitzuteilen. Sie fand sich zögernd damit ab, und nur, weil ihr keine andere Wahl blieb; so wurde sie zur beunruhigten Zeugin von Vorfällen und Ereignissen, die im Gegensatz zu ihrer religiösen Erziehung standen. Die Kinder waren damals noch zu jung, um etwas davon zu begreifen. (Später wurde die Sache etwas Alltägliches für sie. Als meine ältere Tochter im College war, berichtete sie, dass sie, nachdem ihre Zimmergefährtin und sie sich eines Abends in dem leeren Schlafraum des Wohnheims umgesehen hatten, sagte: »Daddy, wenn du hier bist, ist es wohl besser, wenn du jetzt verschwindest. Wir wollen uns ausziehen und ins Bett gehen.« Tatsächlich war ich zu jener Zeit sowohl physisch als auch sonst zweihundert Meilen entfernt.)

Allmählich gewöhnte ich mich an diese seltsame Erweiterung meines Lebens. Es gelang mir immer besser, die Bewegungen zu steuern. In einigen Fällen war mir diese Angelegenheit tatsächlich zur Hilfe geworden. Ich wäre nicht mehr ohne Weiteres bereit gewesen, damit aufzuhören. Das Geheimnisvolle hatte meine Neugier erregt.

Doch auch als ich schon zu dem Ergebnis gekommen war, dass es keine physiologische Ursache dafür gab und dass ich um nichts mehr verrückt war als die meisten meiner Mitmenschen, vergingen die Befürchtungen nicht. Es war ein Defekt, ein Leiden oder eine Missbildung, die man »normalen« Leuten gegenüber verschweigen musste. Mit niemandem konnte ich darüber reden außer mit Dr. Bradshaw, dem ich jedoch nur gelegentlich begegnete. Die einzige andere Lösung schien irgendeine Form von Psychotherapie zu sein. Doch ein Jahr (oder fünf oder zehn) mit täglichen Sitzungen, die tausende von Dollar kosteten und bei denen niemand Ergebnisse garantieren wollte, das erschien mir nicht sehr zweckmäßig.

Ich war in jener ersten Zeit sehr einsam.

Schließlich fing ich an, mit dieser seltsamen Abweichung zu experimentieren, wobei ich mir für jeden Einzelfall Notizen machte. Ich las nun auch Bücher aus Wissensgebieten, die ich bisher in meinem Leben vernachlässigt hatte. Die Religion hatte mein Denken nicht stark beeinflusst, nun schien es jedoch, dass dies die einzige Stelle war, in deren Schriften und Erkenntnissen ich nach Lösungen suchen konnte. Seit dem Kirchgang als Kind hatten Gott, Kirche und Religion wenig für mich bedeutet. Ich hatte eigentlich nie darüber nachgedacht, da es mir einfach an Interesse dafür fehlte.

In meiner oberflächlichen Lektüre von Werken früherer und heutiger abendländischer Philosophien und Religionen fand ich nur unklare Bezüge und Allgemeinheiten. Einiges erschien mir jedoch wie der Versuch irgendwelcher Menschen, ähnliche Vorfälle zu beschreiben oder zu erklären. Biblische und christliche Schriften boten manches dieser Art, doch spezifische Ursachen oder Heilmittel wurden nie angegeben. Der beste Rat, den man dort finden konnte, schien beten, meditieren, fasten, zur Kirche gehen, die Sünden beichten, die Dreifaltigkeit anerkennen, an den Vater, Sohn und Heiligen Geist glauben, dem Bösen widerstehen oder ihm nicht widerstehen und sich Gott hingeben.

Dies alles verschärfte den Konflikt nur noch. Wenn diese neue Sache in meinem Leben »gut«, d. h. eine »Gabe«, war, dann gehörte es nach der Religionsgeschichte zu den Heiligen oder wenigstens zu den heiligmäßigen Gestalten. Doch ich hatte den Eindruck, dass jede Qualifikation zur Heiligkeit bestimmt fern von mir und über mir lag. Falls diese neue Sache aber »böse« war, dann war sie das Werk des Teufels oder mindestens das eines Dämonen, der versuchte, Besitz von mir zu ergreifen, und exerziert werden müsste.

Die orthodoxen Geistlichen organisierter Religionen, mit denen ich gesellschaftlich in Berührung kam, akzeptierten

letztere Ansicht, wenn auch mit Gradunterschieden. Ich gewann den Eindruck, dass ich in ihren Augen gefährlich und häretisch war. Sie mussten auf der Hut sein.

In den östlichen Religionen fand ich, wie Dr. Bradshaw bereits angedeutet hatte, mehr Anerkennung. Dort wurde viel von der Existenz eines nichtphysischen Leibes gesprochen. Doch auch dort war ein solcher Seinszustand das Ergebnis hoher spiritueller Entwicklung. Nur Meister, Gurus und andere lange ausgebildete heilige Männer besaßen die Fähigkeit, ihren physischen Leib zeitweilig zu verlassen, um unbeschreibliche mystische Einblicke zu erlangen. Ich fand weder Einzelheiten noch pragmatische Erklärungen dafür, was unter spiritueller Entwicklung zu verstehen sei. Deutlich war jedoch, dass solche Einzelheiten in den Praktiken von Geheimkulten, Sekten, Lamaklöstern usw. zum Allgemeinwissen gehörten.

Wenn das zutraf, was oder wer war ich dann? Bestimmt zu alt, um in einem tibetischen Kloster ein neues Leben anzufangen. Die Einsamkeit wurde bedenklich. Offenbar gab es keine Lösungen. Wenigstens in unserer Kultur nicht.

So weit war ich gekommen, als ich die Existenz eines Untergrunds in den Vereinigten Staaten entdeckte. Der einzige Faktor, der ihn von andern Untergrundbewegungen unterscheidet, ist der, dass es keine Gesetze gegen sein Funktionieren gibt und dass er nicht strafrechtlich verfolgt wird. Dieser Untergrund vermischt sich nur gelegentlich und auch dann nur zum Teil mit der Welt der Geschäfte, der Wissenschaft, Politik, der Akademiker und der so genannten Künste. Ferner ist er keineswegs auf die Vereinigten Staaten beschränkt, sondern infiltriert die gesamte abendländische Zivilisation.

Viele Menschen mögen schon Unklares darüber gehört haben oder vielleicht auch beiläufig mit Mitgliedern dieses Untergrunds in Berührung gekommen sein; doch sie lehnen

sie ab als Leute mit wunderlichen Ideen. Denn eins ist ziemlich sicher: Mitglieder dieses Untergrunds, die in ihren Gemeinden geachtet sind, reden nicht über die Interessen und Überzeugungen, die sie für diese Mitgliedschaft qualifizieren, solange sie nicht genau wissen, dass ihr Gesprächspartner diesem Klub ebenfalls angehört. Sie haben aus Erfahrung gelernt, dass es ihnen Kritik einträgt, wenn sie sich offen äußern – von Geistlichen, von Kunden, von Arbeitgebern, sogar von Freunden.

Ich vermute, dass die Mitgliedszahl in die Millionen geht – wenn alle es zugeben würden. Sie finden sich in allen Berufen: Wissenschaftler, Psychiater, Ärzte, Hausfrauen, Studenten, Geschäftsleute, Backfische und mindestens einige Geistliche etablierter Religionen.

Diese Gruppe erfüllt alle Vorbedingungen für eine Untergrundbewegung. Die Mitglieder versammeln sich in kleinen Gruppen; sie tun es ruhig und häufig halb geheim. (Die Versammlungen werden zwar oft öffentlich bekannt gemacht, aber man muss »dazugehören«, um die Ankündigung zu verstehen.) Die Teilnehmer erörtern gewöhnlich die Angelegenheiten des Untergrunds nur mit andern Mitgliedern. Außer Familienangehörigen oder engen Freunden (die wahrscheinlich ebenfalls Mitglieder sind) erfährt die Gesellschaft nichts von diesem geheimen Interesse und Leben der Untergrundmitglieder. Falls man sie fragt, würden sie diese Mitgliedschaft abstreiten, weil sie oft nicht einmal erkennen, dass sie diese Beziehung haben. Aber bis zu einem gewissen Grad haben sich alle emotionell und intellektuell einer Sache geweiht. Und schließlich besitzt der Untergrund seine eigene Literatur, Sprache, Technik und in gewissem Maß auch seine eigenen Halbgötter.

Im Augenblick ist dieser Untergrund in hohem Grad desorganisiert. Im üblichen Sinn des Wortes gibt es überhaupt keine Organisation. Nur ganz selten gehen die örtlichen

Gruppen so weit, sich einen Titel oder Namen zuzulegen. Einstweilen sind es einfach kleine, aber regelmäßige Versammlungen, die im Wohnzimmer eines Mitglieds, im Sitzungssaal einer Bank oder möglicherweise auch im Pfarrhaus einer Kirche stattfinden. Diese Gruppe von Einzelnen tastet im Dunkeln und scheint viele verschiedene Wege einzuschlagen, doch das Ziel ist für alle das Gleiche. Aber es ist hier wie bei andern Untergrundbewegungen: Wenn man Mitglied geworden ist und eine andere Stadt besucht, begegnet man unausweichlich andern Mitgliedern. Das ist nicht geplant. Es »ergibt« sich nur.

Wer gehört zu diesem Untergrund? Zuerst die Professionellen. Da stehen am einen Ende die Parapsychologen, sehr gering an Zahl. Das sind Männer, die ganz legitim an anerkannten Universitäten promoviert haben und durchaus öffentlich Forschungen auf dem Gebiet der außersinnlichen Wahrnehmungen (ESP) betreiben. Der bekannteste von diesen ist Professor Dr. J. B. Rhine, der frühere Direktor des parapsychologischen Laboratoriums an der Duke-Universität. Fast dreißig Jahre lang hat er einfache Kartenversuche zur statistischen Wahrscheinlichkeit zusammengestellt und durchgeführt. Zu seiner Befriedigung konnte er statistisch nachweisen, dass ESP auf Tatsachen beruht. Dennoch betrachtet die Mehrzahl der Psychologen und Psychiater in den Vereinigten Staaten seine Ergebnisse mit Zweifeln und hält sie für unannehmbar. Zur gleichen Kategorie gehören Andrija Puharich, J. G. Pratt, Robert Crookall, Hornell Hart und Gardner Murphy. Wenn man Mitglied des Untergrunds ist, sind einem diese Namen vertraut.

Die berufliche Stufenleiter führt abwärts vom Parapsychologen bis zu dem Jahrmarktchiromanten, der behauptet, Zigeuner oder Inder zu sein und fünf Dollar für ein rasches »Handlinienlesen« von fünf Minuten mit lauter Gemeinplätzen verlangt. Die Interessengebiete sind recht verschieden,

doch alle sind auf irgendeine Weise durch gemeinsame Überzeugungen miteinander verbunden.

Die Masse des Untergrundes erwartet von den Professionellen Informationen und Führung; dafür bringt sie ihnen etwas wie Heldenverehrung entgegen. Jeder, der ein Buch schreibt, eine Stiftung organisiert, Forschung betreibt, ein größeres paranormales Erlebnis hat, bei einem großen Professionellen ausgebildet worden ist, Vorträge über Parapsychologie hält, in Geistes- und Seelenentwicklung unterrichtet, durch den Glauben heilt, anerkannter Astrologe, Geistlicher der göttlichen Erkenntnis oder einer spiritistischen Kirche, Trance-Medium, Anhänger der Fliegenden Untertassen, Hypnotiseur ist – der ist Professioneller.

Die meisten beziehen ihr gesamtes oder einen Teil ihres Einkommens aus dieser Tätigkeit. Viele hegen tiefe berufliche Eifersucht gegeneinander und sind zu Argwohn gegen Methoden und Theorien geneigt, die außerhalb ihrer eigenen Tätigkeit vorgetragen werden. Sie können sogar mit leiser Verachtung oder mit toleranter, überlegener Belustigung auf Ergebnisse herabschauen, die ohne Beziehung zu ihrem eigenen Spezialgebiet sind. Das könnte durchaus erklären, weshalb es, wie es jetzt der Fall ist, keine Organisation im Untergrund gibt. Doch wider Willen werden die Professionellen zueinander hingezogen. Ihr gemeinsames Interesse erzwingt es. Es gibt keine andern, mit denen sie ihre Gedanken und Erfahrungen als Gleichberechtigte austauschen und dabei auf Verständnis stoßen können.

Diese Bemerkung soll die Professionellen keineswegs anschwärzen oder verdächtigen. Sie sind wirklich eine faszinierende und beachtenswerte Gruppe von Menschen. Jeder von ihnen sucht auf seine Weise, welche das auch sein mag, nach der Wahrheit. Wie stumpfsinnig wäre die Welt ohne sie, wenn man erst einmal Mitglied dieses Untergrundes geworden ist.

Für den Konsumenten aus dem Untergrund gibt es Magazine, Zeitungen, Vorträge, Buchklubs (jedes Jahr werden mindestens fünfzig neue Untergrundbücher verlegt, viele von den führenden Verlagshäusern) und sogar Fernseh- und Rundfunkprogramme. Letztere, die offenbar von übereifrigen Mitgliedern zusammengestellt werden, sind nicht erfolgreich gewesen, weil der Untergrund immer noch eine kleine Minderheitengruppe ist. Die grundlegende Reaktion der Öffentlichkeit lautet: »Sie glauben doch nicht etwa an dieses Zeug, wie?«

Wer bildet denn nun die Masse dieses Untergrunds? Im Gegensatz zu dem, was man annehmen könnte, ist das nicht nur ein Gemisch aus törichten, ungebildeten, abergläubischen und unvernünftigen Käuzen oder Unangepassten. Gewiss, einige von dieser Art sind darunter, aber der Anteil ist nicht größer als in der Gesamtbevölkerung. Wenn man es nachprüfen könnte, würde sich wahrscheinlich feststellen lassen, dass der Intelligenzgrad dieser Leute weit über dem eines Querschnitts der westlichen Menschheit liegt.

Das gemeinsame Band oder die Sache, die sie verbindet, ist einfach. Alle sind überzeugt, dass 1. das innere Ich des Menschen in unserer heutigen Gesellschaft weder verstanden noch völlig ausgedrückt wird und dass 2. dieses innere Ich die Fähigkeiten besitzt, geistig und materiell in einem Maße tätig zu sein und Leistungen zu erbringen, wie es der modernen Wissenschaft völlig unbekannt und unerkennbar ist. Es sind Menschen, deren Hauptinteresse dahin geht, an allem teilzunehmen, was »übersinnlich« oder »spiritistisch« ist, darüber zu lesen, zu sprechen, nachzudenken und zu diskutieren. Mehr ist für die Mitgliedschaft nicht nötig. Vielleicht gehören Sie dem Klub ebenfalls an und wissen es nur nicht.

Wie »werden« solche Leute so? Meist lautet die Antwort, dass sie ein Phänomen erlebt haben oder daran beteiligt gewesen sind, das mit den modernen naturwissenschaft-

lichen, philosophischen oder religiösen Lehren nicht zu erklären ist. Der eine Personentyp tut so etwas mit einem Achselzucken ab, kehrt es unter den Teppich und vergisst es. Der andere, der schließlich Mitglied wird, versucht, eine Erklärung zu finden.

Ich bewarb mich um die Mitgliedschaft, weil ich keine andere Informationsquelle fand. Leider ist die Information, die ich suchte, wirklich sehr spärlich, selbst in dieser alt-neuen Welt. Aber mindestens gibt es Menschen, die die Möglichkeit, dass der Zweite Zustand eintreten könne und es auch tut, ernstlich in Erwägung ziehen.

Bald wurde deutlich, dass der Untergrund bereits vor über hundert Jahren oder noch früher begann, als nämlich die heutige Naturwissenschaft anfang, die Vorstellungen des Menschen zu organisieren und sie von ungestütztem, nicht von der Vernunft geprüfem »Wissen« zu befreien. Bei diesen Säuberungsbestrebungen wurde alles, was der Prüfung durch die empirische Methode nicht standhielt, von der intellektuellen Führerschaft unbarmherzig über Bord geworfen. Diejenigen, die an irgendwelchen von den aufgegebenen Überzeugungen festhielten, gerieten in Verruf. Blieben sie dennoch bei ihren Ansichten und wünschten weiterhin, in der Gesellschaft tätig und anerkannt zu sein, dann blieb ihnen keine andere Wahl, als mit ihren heimlichen Ideen in den Untergrund zu gehen, während sie in der Öffentlichkeit ein anderes Image von sich aufbauten. Viele, die sich weigerten, eine solche Täuschung zu begehen, wurden Märtyrer.

In unserer aufgeklärten Gesellschaft ist die gleiche Einstellung noch in hohem Maße vorhanden. Von den Professionellen, die bei ihren Mitmenschen als Befürworter der Parapsychologie oder ähnlicher Dinge bekannt sind, gibt es *vielleicht* fünf, die in ihrem Beruf, ob es Medizin, Psychologie, Psychiatrie oder Physik ist, noch öffentlich bewundert und geachtet werden. Bis heute glaube ich, alle fünf kennen

gelernt zu haben. Bedauerlicherweise bin ich nur wenig klüger geworden, wenn sie daran auch keine Schuld tragen. Sie wissen einfach nicht viel über den Zweiten Zustand oder den Zweiten Körper.

Am meisten Gefallen finde ich an den Menschen, die ich im Untergrund kennen gelernt habe. Ich bin ihnen in Klein- und Großstädten, in der Geschäftswelt, in kirchlichen Gruppen, an Universitäten und sogar in der Vereinigung der amerikanischen Psychiater begegnet! In der Regel sind es wirklich liebenswürdige Menschen. Sie sind fröhlich und besitzen einen herzlichen Humor. Es ist eine glückliche Gruppe, die, wenn nötig, auch auf Kosten ihrer eigenen ernstesten Interessen lachen kann. Ob sie es beabsichtigen oder nicht, ihre Mitglieder sind der altruistischste und einfühlsamste Querschnitt durch die Menschheit, den ich kennen gelernt habe. Es kann kein Zufall sein, dass sie die religiösesten Menschen im eigentlichen Sinn des Wortes sind.

Wenn das wie eine schroffe Ablehnung aller andern Quellen und Materialien wirkt, die in den zur Verfügung stehenden »übersinnlichen« Schriften enthüllt worden sind, dann ist es jedenfalls nicht so gemeint. Jeder hat seine eigene Fassung der Wahrheit, und vielleicht gibt es wirklich viele Wahrheiten. Ich habe an Séancen mit Trancemedien teilgenommen und präzise Fragen gestellt; doch die unbestimmten Antworten, die ich erhielt, waren für mich reine Ausflüchte, wo eine aufrichtige Erwiderung so viel für mich bedeutet hätte. Doch später nahm ich in einem solchen Fall zu meinem Erstaunen an einem Experiment mit dem Zweiten Körper teil, das (mir und andern) die Authentizität der Fähigkeiten dieses Mediums bestätigte. Hier ist die Wahrheit wahrlich ein Geheimnis!

Das Werk von Edgar Cayce, dem wirklich letzten Heiligen in der übersinnlichen Welt, war zweifellos am beweiskräftigsten und am besten erforscht, doch vom Standpunkt der

heutigen Naturwissenschaft und Medizin unglaublich. Ganz entschieden entfaltete sich hier die Wahrheit, doch die Geschichte wird vielleicht nichts davon vermelden; das Werk wird in irgendwelchen düsteren Archiven verstauben. Heute, ungefähr zwanzig Jahre nach seinem Tod, ist nicht mehr darüber bekannt, wie seine Fähigkeiten wirkten, als an dem Tag, an dem er starb.

Cayces Vorträge waren nützlich, doch sind sie außerordentlich schwer in konkreter Form darstellbar, da sie sich auf das Dasein im Zweiten Zustand beziehen. Er bestätigte dieses Dasein, erläuterte es jedoch nicht. Ein großer Teil seines Materials über dieses Gebiet ist getrübt von dem Nebel einer starken religiösen Konditionierung; deshalb muss man es interpretieren. Und so sind Cayce-Übersetzer (Geistliche?) hervorgetreten, die eine solche Vermittlung liefern.

Es gibt auch heute noch Menschen, die offensichtlich ähnliche Leistungen wie Cayce erbringen. Eine Frau gab ganz genaue physische Berichte über mich und lieferte einige allgemeine Angaben über meine Tätigkeiten im Zweiten Zustand, die weder aufhellend noch beweisbar waren. Sie überzeugten mich jedoch unbedingt vom Wert ihrer Fähigkeit. Abermals eine andere Wahrheit (für mich und andere, die beteiligt waren), aber keine direkten Antworten, die vor einem Gericht hätten verwendet werden können.

Verschiedene »Medien« führten »Lebenslesungen« für mich durch. Sie enthielten breite Verallgemeinerungen, doch direkte, offene Antworten auf einfache Fragen konnte ich nicht erhalten. Wenn diese Medien echt waren (und kann ich entscheiden, sie seien es nicht?), dann müssen sie in ihrer spezifischen Wahrnehmung entschieden beschränkt sein. Entweder ist es dies, oder sie haben Schwierigkeiten bei der Übersetzung von Symbolen in artikulierte Äußerungen. Ich weiß wohl abzuschätzen, wie diese Übertragung vor sich gehen kann.

In meiner Lektüre und in den Begegnungen mit diesem Zweig des menschlichen Denkens, den ich liebevoll den Untergrund nenne, fand ich schließlich mehr als nur einen Schimmer von dem, was mir geschah. Wäre ich nicht selbst beteiligt, so hätte ich nicht geglaubt, was ich vorfand. Und gleichzeitig bedeutete es einen Trost für mich, als ich feststellte, dass ich nicht der Einzige war.

Worum ging es denn überhaupt? Ganz einfach, ich vollbrachte »Astralprojektion«. Dr. Bradshaw gab mir den Hinweis, obwohl er selbst nur flüchtig von solchen Dingen gehört hatte. Für den Uneingeweihten will ich hier anmerken, dass der Ausdruck Astralprojektion verwendet wird für eine Methode, seinen physischen Leib vorübergehend zu verlassen und sich in einem nichtmateriellen oder »astralen« Leib zu bewegen. Das Wort »astral« hat viele Bedeutungen und viele Interpretationen erhalten, ebenso wissenschaftliche als auch andere. Das Wort »wissenschaftlich« ist mit Vorsicht aufzunehmen, weil die moderne wissenschaftliche Welt – mindestens im Westen – weder die Möglichkeit solcher Dinge einsieht noch sich dieser Dinge überhaupt bewusst ist.

In der dunklen Menschheitsgeschichte liegt die Angelegenheit völlig anders. Das Wort »astral« hat seine fernen Ursprünge in frühen mystischen und okkulten Ereignissen, zu denen Hexerei, Zauberei, Beschwörungen und andere scheinbare Narrheiten gehören, die der moderne Mensch als albern und abergläubischen Unsinn betrachtet. Da nie der Versuch unternommen wurde, dieses Gebiet gründlich zu erforschen, weiß ich heute immer noch nicht, was das Wort »astral« bedeutet. Deshalb bleibe ich lieber bei den Ausdrücken »Zweiter Körper« und »Zweiter Zustand«.

Dieser Literaturtyp, der immer noch floriert, beschreibt eine Astralwelt, die sich aus vielen Ebenen zusammensetzt; dorthin gehen die Menschen, wenn sie »sterben«. Eine Per-

son, die in ihrem Astralleib umherreist, kann diesen Orten kurze Besuche abstatten, mit »Toten« sprechen, an Tätigkeiten »dort« teilnehmen und zu ihrem physischen Leib zurückkehren, ohne dadurch etwas an Kraft oder Gesundheit einzubüßen. Es hat Gelegenheiten gegeben, wo ich inbrünstig gehofft (gebetet!) habe, dass Letzteres zutreffen möge.

Um diese wunderbare Leistung zu vollbringen, musste man ausdauernd trainiert haben oder – besser noch – »spirituell entwickelt« sein; wenigstens erklärten das die Okkultisten. Solche Lehren sind angeblich insgeheim durch die Geschichte weiter überliefert worden, um jene aufzuklären, die weit genug fortgeschritten waren, aufgenommen zu werden. Zweifellos gab es von Zeit zu Zeit Menschen, die das Geheimnis offenbarten oder die Methoden zufällig lernten. In der Vergangenheit wurden sie wegen solcher öffentlicher Enthüllungen heilig gesprochen, getadelt, verbrannt, ausgelacht oder eingesperrt. Das lässt in meinem Fall die Zukunft nicht allzu verheißungsvoll erscheinen.

Paradoxerweise bestätigt ein großer Teil der Daten, die in meinen Aufzeichnungen enthalten sind, diese okkulte Einstellung zum Thema – was ein erheblicher Schock für mich war. Benutzte ich eine liberale Interpretation und übersetzte ich sie in die moderne Ausdrucksweise, dann ordnete sich vieles ganz überzeugend. Aber es blieb auch vieles ungesagt, wenn ich auch den Grund dafür nicht weiß.

Nach der Literatur des parapsychologischen Untergrunds bezieht sich die religiös mystische Geschichte des Menschen ständig auf diesen Zweiten Körper. Lange bevor Christentum und Bibel erschienen, betrachteten Kulturen in Ägypten, Indien und China, um nur einige zu nennen, die Vorstellung vom Zweiten Körper als ein wichtiges Instrument. Historiker haben diese Bezüge immer wieder gefunden, sie aber offenbar der Mythologie jener Zeiten zugeschrieben.

Liest man die Bibel von diesem Gesichtspunkt aus, dann

wird die Überzeugung häufig sowohl im Alten wie im Neuen Testament bestätigt. In der katholischen Kirche finden sich übereinstimmende Berichte über Heilige und andere religiöse Gestalten, die solche Erlebnisse hatten, einige von ihnen sogar willentlich. Selbst im Protestantismus haben fromme Anhänger über das Erlebnis außerhalb des Körpers während irgendeiner Form religiöser Ekstase berichtet.

Im Orient hat der Begriff eines Zweiten Körpers lange selbstverständliche und anerkannte Realität besessen. Doch das wäre eine ganze Studie für sich, und es gibt zahlreiche Untergrundbücher und -fachleute für orientalische Kulturen, die die Konzeption eines Zweiten Körpers bestätigen. Es soll heute noch jene Eingeweihten, Lamas, Mönche, Gurus und dergleichen geben, die geistige und physische Kräfte – einschließlich der Tätigkeit des Zweiten Körpers – betätigen, die in völligem Widerspruch zu den heutigen naturwissenschaftlichen Kenntnissen stehen. In unserer materialistischen Gesellschaft werden sie weithin ignoriert, weil sie sich im Laboratorium nicht wiederholen lassen.

In den Akten verschiedener Organisationen für parapsychologische Forschung in den USA und im Ausland finden sich hunderte von Berichten über Fallgeschichten von Erlebnissen außerhalb des Körpers. Solche Berichte reichen mindestens hundert Jahre zurück, und in Schriften der Vergangenheit finden sich noch weit mehr. Jeder, der das Phänomen untersuchen will, kann sie lesen.

Nahezu sämtliche Erlebnisse, über die berichtet wird, sind spontane Ereignisse, die nur einmal im Leben geschehen. Gewöhnlich sind sie aufgetreten, wenn der Betreffende entweder physisch krank oder geschwächt war, oder während einer schweren emotionellen Krise. Alle scheinen höchst subjektiv zu sein, doch die große Menge dieser Berichte ist an sich schon beweiskräftig. Während dieses Jahrhunderts sind mehrere eindrucksvolle Sammlungen von Be-